

Salzburger Verein unterstützt Gesundheitsprojekte in Singida/Tansania

Teilweise ohne Wasser, Strom oder medizinisch-technische Ausrüstung findet unter anderem der Kampf gegen die Kindersterblichkeit statt, auch die Pandemie hat hier nicht Halt gemacht.



Wissenswertes

Seit dem Jahr 1984 besteht zwischen den Städten Salzburg und Singida im ostafrikanischen Tansania eine Städtepartnerschaft und seit 1994 eine Regionalkooperation zwischen dem Land Salzburg und der Region Singida. Gemeinsam mit einer lokalen NGO engagiert sich der Verein für die regionale Entwicklung in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Bildung und Dorfentwicklung.

Wie die meisten afrikanischen Länder südlich der Sahara weist Tansania im internationalen Vergleich eine hohe Mütter- und Kindersterblichkeit auf. Grund dafür sind fehlende oder mangelhafte medizinische Grundversorgung, ein geringes Bewusstsein für das Thema, strukturelle Unter- bzw. Mangelernährung, aber auch kulturelle Vorstellungen, die „modernen“ medizinischen Erkenntnissen widersprechen.

Kampf gegen Kindersterblichkeit

Um die medizinische Versorgung vor Ort qualitativ zu verbessern, setzt der Verein auf die Aus- und Weiterbildung von medizinischem Personal. Jedes Jahr werden drei Stipendien vergeben, um KrankenpflegerInnen („Nurse-Widwife“) einen ein- bis zweijährigen Diplomlehrgang zur Höherqualifizierung zu ermöglichen. Gleichzeitig werden rund um die Themen Schwangerschaft und Geburt mehrtägige Schulungen an den lokalen Gesundheitsstationen angeboten. Die große Herausforderung dabei: Die Region Singida mit 1,3 Millionen EinwohnerInnen verfügt nur über einen

einzigem Gynäkologen. Die unzureichende Ausstattung mit medizinisch-technischem Gerät stellt ein weiteres Problem dar. Das Projekt setzt hier an und unterstützt bedarfsorientiert: Manche Gesundheitsstationen haben kein Wasser, andere wiederum keinen Stromanschluss, was zu Problem bei Geburten in der Nacht führt. Mit Solaranlagen und der Sammlung von Regenwasser wird entsprechend entgegengewirkt. Die Gesundheitsstationen werden mit medizinisch-technischer Ausrüstung versorgt.

Ausbildung von „Community Health Workers“

Nachdem Gesundheitspersonal selten in ausreichender Anzahl vorhanden ist, werden sogenannte „Community Health Workers“ ausgebildet und eingesetzt: Sie unterstützen das Gesundheitspersonal direkt an der Gesundheitsstation und

gehen in den Dörfern von Haus zu Haus. Dabei sprechen sie Frauen an, die ein Kind erwarten, und klären sie über Vorsorgemöglichkeiten und Geburtsmöglichkeiten in der Station auf. Eine weitere Aufgabe der „Community Health Workers“ besteht darin, unter- und mangelernährte Kinder zu identifizieren und sogenannte „Positive Deviance and Hearth Campaigns“ zu organisieren. Darunter versteht man eine spezielle Kampagne für gesunde Ernährung mit dem Ziel, den Anteil an unterernährten Kindern signifikant zu reduzieren. „Positive Deviance“ bedeutet in diesem Zusammenhang die Identifizierung von lokalen einkommensschwachen Familien, die trotz ihrer geringen Möglichkeiten gesund ernährte Kinder im Vorschulalter haben. Die Identifizierung dieser Familien, das gemeinsame Kochen mit den „positiven Abweichlern“ und die Fütterung von mangel- bzw. unterernährten Kindern



anhand dieser Vorgaben stehen im Zentrum dieser Kampagne. Zwölf Tage kochten Mütter mit mangelernährten Kindern zu Mittag gemeinsam. Sie bringen die üblichen Lebensmittel selbst mit, zusätzlich werden weitere lokal verfügbare Lebensmittel durch das Projekt integriert. In Nachkontrollen an den Tagen 30, 90, 180 und 360 (mit dem MUAC-Band – „Mid-Upper Arm Circumference“) wird überprüft, ob die Maßnahmen erfolgreich waren. Insgesamt waren 165 Kinder Teil des Programms, davon haben 129 Kinder bereits nach zwölf Tagen ihr Normalgewicht erreicht. Zusätzlich werden gemeinsam mit den identifizierten Familien Gemüsegärten gebaut und über vitalstoffreichere Ernährung informiert.

Umgang mit der Covid-Pandemie

Die Covid-Pandemie stellt auch Singida und die Arbeit des Vereins vor Ort vor große Herausforderungen: Glücklicherweise konnte gemeinsam mit den lokalen Gesundheitsbehörden rasch ein Paket geschnürt werden, um einerseits die Abstimmung der lokalen Gesundheitsbehörden untereinander zu verbessern und andererseits Bewusstseinsbildung und Vorsorge in den Programmdörfern voranzutreiben. Als erster Schritt wurde Anfang Mai 2020 ein dreitägiges Training im „Covid-19 Isolationszentrum“ abgehalten. Insgesamt nahmen 27 MitarbeiterInnen des Isolationszentrums und der lokalen Gesundheitsstationen teil. Diese wurden unter anderem in der sicheren Verwendung der persönlichen Schutzausrüstung



geschult und Abläufe im Erstkontakt mit möglicherweise infizierten Personen geklärt. Ein wichtiger Erfolg des Trainings war, dass die anfängliche Angst und Unsicherheit des Gesundheitspersonals durch klare Abläufe und Zuversicht ersetzt werden konnte. Im nächsten Schritt wurde der Fokus auf die Programmdörfer der Regional Kooperation gelegt. In Abstimmung mit den Dorfverantwortlichen und den religiösen Führern entstand eine Informationskampagne, um Schutzmaßnahmen und Abstandsregeln an kritischen Punkten der einzelnen Dörfer umzusetzen. Informationsblätter wurden verteilt, und das Nähen von Schutzmasken bei lokalen SchneiderInnen in Auftrag gegeben.

Tansania und insbesondere ländliche Regionen wie Singida sind bis jetzt recht glimpflich durch die Pandemie gekommen. In den Programmdörfern wurden den Gesundheitsstationen keine schwer Erkrankten oder Verstorbene gemeldet. Häufige Krankheiten wie Malaria oder Dengue-Fieber haben allerdings ähnliche Symptome, eine Unterscheidung bei gleichzeitig fehlenden Testmöglichkeiten ist schwierig. Die „Risikogruppe“ ist allerdings auch vergleichsweise gering, da 63,4 Prozent der Bevölkerung in Tansania unter 25 Jahre und nur drei Prozent über 65 Jahre alt sind.

Zwar wurden auch in Tansania anfangs die Schulen geschlossen, im Sommer 2020 verkündete der Präsident John Magufuli allerdings das Ende der Pandemie in Tansania. Er setzte eher auf Gebete statt auf Prävention. Weder waren Menschenansammlungen verboten noch gab es eine Maskenpflicht. Im März 2021 ist John Magufuli verstorben. Magufulis Nachfolgerin, Samia Suluhu, änderte den Kurs: Tansania müsse seinen eigenen Weg finden, um mit der Pandemie fertig zu werden, ohne auf Erkenntnisse und Hilfe aus dem Ausland zu verzichten. Sie setzte eine ExpertInnen-Kommission ein, die Empfehlungen vorlegte. Suluhu tritt öffentlich häufig mit Mund-Nasenschutz auf und man setzt nun doch auf Impfungen. Wann allerdings Impfstoff verfügbar sein wird, ist derzeit noch unklar.

Auf unserer Webseite www.tanzania.at finden Sie zwei 4-minütige Kurzvideos über unsere Arbeit in Singida. “

Ihre Spende macht einen Unterschied – Helfen Sie mit! Spendenkonto beim Bankhaus Spängler: Städtepartnerschaft Salzburg – Singida, IBAN: AT90 1953 0100 0004 7087